

Der Name Jesus sig ywer Gruoss! : Wir schwören es!

Autor(en): **K.V.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **81 (1940)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

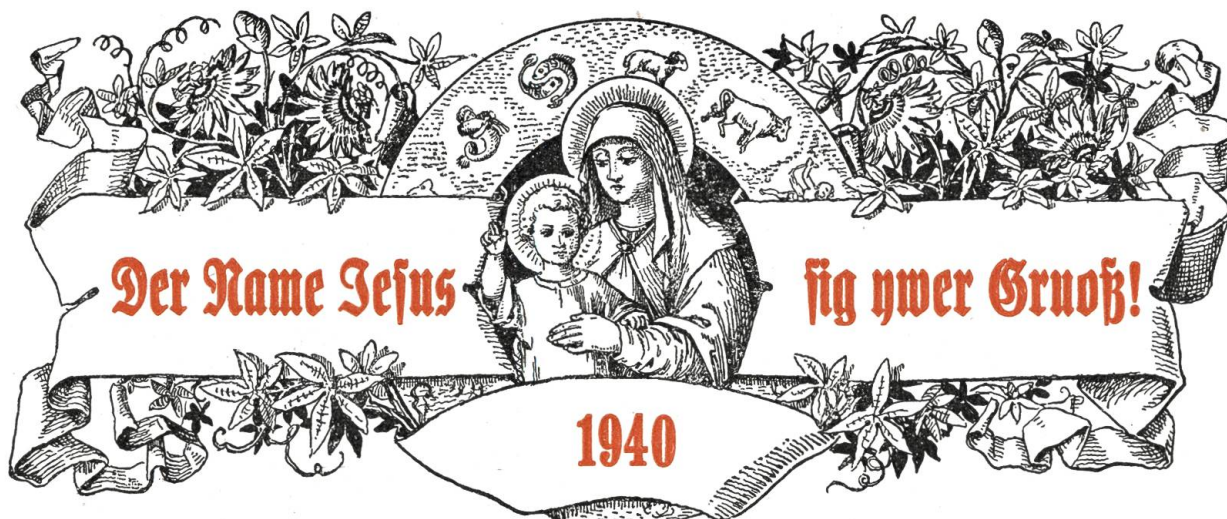
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wir schwören es!



Es war ein wunderschöner Tag, der 3. September 1939. Kein Wölklein am Himmel; mild und gütig die Mutter Erde. Aber aufgewühlt und aufgeschreckt die Menschen, gepreßt von Sorgen, gebannt vom unheimlichen Drachenblick des heranschleichenden Weltkrieges. An jenem Sonntag haben unsere Soldaten im Regiment 20 auf der Luzerner Allmend den Schwur abgelegt, im Geiste vereint mit der halben Million Schweizer und Schweizerinnen, die zur gleichen Zeit ebenfalls die Schwurfinger erhoben.

Ein Gelöbniß, ihr Wehrmänner, das ihr und wir nicht vergessen wollen!

Zuerst wohntet ihr dem Feldgottesdienst bei: heiliges Messopfer und Gotteswort. Dann Sammlung. Der Fahnenmarsch ertönt. Die drei Fähnrüchle umschreiten die Kolonnen; holzgerade stechen ihre Fahnen in die Luft, geschwellt von Kraft und Mut. Das Regiment wird umschritten, wird von der Fahne umfächelt, liebkost, in Besitz genommen. Dann besteigt Schultheiß Egli von Luzern die Rednertribüne, um euch im Namen des Bundesrates den Eid abzunehmen. Waffe und Helm faßt ihr in eure Linke. Dann wird die Schwurformel vorgelesen:

„Es schwören Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, der Eidgenossenschaft Treue zu halten, für die Verteidigung des Vaterlandes und seiner Verfassung Leib und Leben aufzuopfern, die Fahne niemals zu verlassen, die Militärgesetze treulich zu befolgen, dem Befehl der Obern geraden und pünktlichen Gehorsam zu leisten, strenge Mannszucht zu beobachten und alles zu tun, was die Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordert.“

Ein Augenblick Schweigen, und dann fahren wie der Blitz eure Arme in die Höhe, die Schwurfinger zeigen hinauf zum dreieinigen Gott, und aus eurem Mund donnert der Ruf:

„I ch | ch w ö r e e s !“

So schwuret ihr, so schwuren die andern alle. Die einen vor den Kasernen, die andern hart am Grenzstein. Die Luftschutztruppe der Stadt im dunkeln Gütschtunnel, ihrem Standquartier, eine Truppe von Auslandschweizern am Fuß des Stanserhorns. Und wenn wir hievon Bilder sehen: mit einer wahren Freude, mit hinreißender Kraft deuten sie alle zum Himmel und rufen sie alle den Treueid. Wenn unsere wackern Siebenundvierziger mit dem Antlitz gegen den Pilatus und die Berge geschworen haben, so muß an jenem hellen Sonntag

die Luft einen Ruck bekommen haben, der wie Sturmwind über den See fuhr und das Gelöbniß zu unsern Heimstätten trug, in den Kirchen vor die Altäre legte, über die Friedhöfe wehte und sich in die Herzen von Alten und Jungen pflanzte.

Der Eidgenossenschaft halten wir Treue! Wer ist die Eidgenossenschaft? Nicht ein paar Magistratspersonen in gestreiften Hosen und spiegelndem Zylinder. Nicht die Bemannung der Büro zu Bern. Die Eidgenossenschaft sind wir alle. Die alten Schweizer haben von fünf zu fünf Jahren auf ihren Land- und Stadtgemeinden den Bundesschwur erneut geschworen. Wir sind eidlose Eidgenossen geworden; das bewirkt, daß der Staat uns oft nur als großer Konsumverein vorkommt. So ein Fahneneid der Regimenter, oder eine feierliche Einführung der Jungmannschaft ins aktive Bürgerrecht, auch eine im religiösen Rahmen durchgeführte Landsgemeinde führen uns wieder zum wahren Begriff der Eidgenossenschaft zurück. Und niemand von uns allen soll zum Fahneneid von anfangs September nur die Ohren brauchen, wir wollen Herz und Mund und Hand mittun lassen und es geloben: treu zu Volk und Land.

Verteidigung des Vaterlandes. Dafür setzt der Soldat seine Zeit und Kraft ein. Der Kopf- oder Motorbesitzer hat seinen Gaul, seinen Wagen geschickt. Geschäftsmann und Steuerzahler rücken mit ihren Bagen hervor. Aber all das ist noch wenig, wenn nicht der Ernstfall eintritt, daß wir einen fremden Einfall abzuwehren haben. — Der Schwur verspricht, auch die Verfassung würden wir schützen. Wir denken an den Aufruhr, den wir im November 1918 erlebt. Just als der Weltkrieg zu Ende ging, als in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, den besiegten Ländern, die kommunistische Revolution ausbrach, haben auch in unserm Land fanatische Leute Morgenluft gewittert, den Generalstreik entfesselt und die Revolution ausgerufen. Auch da sind unsere Milizen wieder eingerückt, im gleichen Sturmschritt, ja noch schneller als beim Weltkrieg. Und damals haben viele buchstäblich ihr Leben für unsere Verfassung, für Freiheit und Ordnung hergegeben. Sollen wir heute nicht daran denken? Wer

weiß, in welchen Taumel Schlechtberatene heute wieder stürzen können!

Die Fahne niemals verlassen! Wer die Landesausstellung besucht hat, was fand er vor? Ein Fest der Schweizerfahnen! Immer wieder, in allen Stellungen und Größen, das Schweizerkreuz, die Kantonsfahnen, sogar wie ein farbiger Strom durch die Luft, die sämtlichen Gemeindefahnen des ganzen Schweizerlandes. Eine farbige Milchstraße am Tageshimmel! Oder ein Eisenbahnzug von Gemeindefahnen, der — als stünden wir in einer Unterführung — klirrend über unsere Häupter dahinrollt. Ja, ihr mögt wohl flattern und euch blähen, aber ihr enthüllt uns auch den Sinn und Geist unserer Ahnen. Ihr tragt zumeist tieffinnige christliche Zeichen: Kreuz, Petruschlüssel, Landes- und Stadtheilige. Oder ihr tragt die Zeichen der Arbeit unserer Väter, die Erinnerungen an fromme Stifter: wir bleiben diesen Fahnen und ihren Lehren treu!

Die Militärgesetze sind streng, der Befehl der militärischen Obern ist knapp, vielsagend, vielverlangend. Auch ist nicht jeder Leutnant ein Salomon. Gehorsam kommt uns Landleute dann sauer an; ringer ist uns, im Ernstfall an der Grenze das Leben in die Schanze schlagen, als Gehorsam üben einem Vorgesetzten, der nicht ein edler und verständiger Mensch ist. Und dennoch! Nimm den Bruder Klaus zuhelf, der den alten Bernern geschrieben hat: „Gehorsam ist die größt Ehr im Himmel und auf Erden.“ Nimm ihn auch zuhelf, wenn du auf deinem eigenen Grund und Boden stehst und im Amtsblatt Verordnungen liest, die dich in den Haaren krahen lassen. Denen aber, die diese Verordnungen aufstellen, setze ich das andere Wort des vielseligen Klaus von Flüher: „Und Weisheit ist das allerliebste!“

So stehen wir denn zusammen, Militär und Zivilist, Frau und Mann, Arm und Reich: für Ehre und Freiheit des Vaterlandes. Jene, die schon geschworen haben, die fühlen, daß der Fahneneid ihnen Erz in die Glieder, Freude und Mut ins Herz gegossen hat. Auch wir daheim wollen des Segens solchen Schwurs nicht müßig gehen. Auch wir wollen schwören, auch wir wollen einstehn. Gott segne das Land! K. V.



Pfingsten